



Weitere Antworten zum Tertial Plastische Chirurgie an der Schön Klinik Neustadt:

- 0% der Studierenden hatten auch nicht ausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen.
- 0% der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 0% der Studierenden konnten Lernfreizeit nehmen.
- 0% der Studierenden fanden, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.

- 80% der Studierenden bekamen eine kostenlose Verpflegung.
- 20% der Studierenden erhielten einen Zuschlag zur Verpflegung.
- 60% der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 20% der Studierenden bekamen eine Unterkunft gestellt.



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 5

Gut war

- Das Tertial steht und fällt mit dem jeweiligen Betreuer, manche waren sehr engagiert, deshalb möchte ich mich besonders bei den Assistenzärztinnen und den Oberärzten bedanken für ihr Engagement und den Versuch der sinnvollen Einbindung in den OP-Plan, sowie für jedes Mal, wenn zum Nähen Zeit war.
- Es wird ein guter Überblick über die Grundlagen im Fach Plastische Chirurgie gegeben. Die Grundlagen wurden bei entsprechendem (eigenem) Interesse freundlich und mit Engagement vermittelt. Die Integration in den chirurgischen Alltag ist hervorzuheben. Dem Ausbildungsstand angemessene Assistenzen im OP werden dem Studenten ermöglicht. Zusammenfassend kann ich festhalten mich in dieser Abteilung sehr wohl gefühlt zu haben und die PJ-Einrichtung weiterempfehlen.
- Es wurde ein guter Überblick über das Fach geliefert, außerdem gab es ausreichend Möglichkeiten sich in den praktischen sowie stationären Alltag zu integrieren. Eigeninteresse wurde engagiert unterstützt und gefördert. Den Aufenthalt in dieser PJ-Einrichtung kann ich für Interessierte in diesem Fach weiter empfehlen.
- Je nach Eigenmotivation und Zielsetzung war es möglich, sich im Stations- und OP-Alltag einzubringen, weshalb ich es als idealen Einstieg ins PJ empfand. Die meiste Zeit steht man im OP, aber auch da kann man individuelle Wünsche äußern, welche gern bei der OP-Planung berücksichtigt werden. Die Ärzte sowie das Pflege- und OP-Personal sind alle supernett und gerne bereit, zu erklären und zu helfen, wenn man entsprechende Eigeninitiative zeigt. Das Operations- sowie Patientenspektrum ist sehr breit, so dass man einen guten Einblick in die jeweiligen Bereiche der plastischen Chirurgie erhält. Lediglich Verbrennungen werden in der Klinik nicht versorgt, was ich allerdings als weniger bedauerlich empfand. Rundum kann ich ein Tertial dort absolut empfehlen.
- Positiv und lehrreich ist das Ausführen kleiner Tätigkeiten im OP am Patienten. Die Mitarbeiter der OP-Säle waren sehr bemüht und hilfsbereit. Die Kollegen ermöglichen dem Studenten gute Einblicke in das Fach.

Verbessert werden könnte

- Der Ton in der Abteilung ist manchmal völlig daneben (bis zum Anschreien). Zitat: ' Und wenn sie der Kaiser von China wären, würde ihre Meinung hier nicht zählen' etc. Eine geregelte Einarbeitung und verbindliche Standards würden die Arbeit leichter machen. Jeder macht's wie er will und als Student bekommt man ungefiltert die Quittung für uneinheitliche Standards. Man kann sehr selten praktisch aktiv werden. Trotz Absprache mit dem leitenden Oberarzt (eigentlich für die Studenten zuständig) wurde es später vom Chef untersagt, Dienste in der chirurgischen Aufnahme zu machen, obwohl das sicher gedient hätte Erfahrung zu sammeln. Übrigens unter Androhung von Streichung der Fehltag, wenn man dies aus eigenem Interesse doch machen wolle. Zitate aus der Führungsebene: 'Ich weiß gar nicht, warum sie immer Unterricht haben wollen, Lesen kann man zu Hause. PJ ist zum Abgleich des Gelesenen mit dem Gesehenen', 'PJ ist ja mehr zum Zuschauen als zum selber Operieren'. 17:00Uhr: PJler: 'Könnte ich mit zum Wahlfach in die Uni kommen?' Antwort: 'Sie bleiben jetzt erstmal auf Station und helfen Herrn X'. Leider keine Verbrennungsabteilung, obwohl examensrelevant, vielleicht Rotation auf die V in der UNI?
- Vermisst habe ich eine Verknüpfung von Theoretischem und dem praktisch Erlerntem, bzw. eine adäquate Vorbereitung bzw. Unterstützung für die Ärztliche Prüfung.

- 3 PJler waren zeitweise definitiv zu viel. Schade fand ich, dass man im OP selten selbst zum Zuge kam, dies ist jedoch individuell sehr verschieden. Da es nur eine Rufbereitschaft gibt, ist es nicht möglich, durch Dienste ein paar freie Tage rauszuholen. 2 oder 3 Fehltage kann man aber kulanterweise anders kompensieren.
- Dem ein oder anderen Kollegen wäre nahezu legen, dass er sich in einem Lehrkrankenhaus auch entsprechend zu verhalten hat.
- Es fehlen Möglichkeiten täglich Aufgenommenes zu vertiefen im Sinne einer Lehrfreizeit, außerdem fehlen eine theoretische und praktische Vorbereitung auf die mündliche bzw. praktische Prüfung.